

Exaudi

21. Mai 2023

Große Kreuzgemeinde Hermannsburg



Gott ruft uns beim Namen

Zu der Zeit, als der Knabe Samuel dem Herrn diente unter Eli, war des Herrn Wort selten, und es gab kaum noch Offenbarung. Und es begab sich zur selben Zeit, dass Eli lag an seinem Ort, und seine Augen fingen an, schwach zu werden, sodass er nicht mehr sehen konnte. Die Lampe Gottes war noch nicht verloschen. Und Samuel hatte sich gelegt im Tempel des Herrn, wo die Lade Gottes war. Und der Herr rief Samuel. Er aber antwortete: Siehe, hier bin ich!, und lief zu Eli und sprach: Siehe, hier bin ich! Du hast mich gerufen. Er aber sprach: Ich habe nicht gerufen; geh wieder hin und lege dich schlafen. Und er ging hin und legte sich schlafen. Der Herr rief abermals: Samuel! Und Samuel stand auf und ging zu Eli und sprach: Siehe, hier bin ich! Du hast mich gerufen. Er aber sprach: Ich habe nicht gerufen, mein Sohn; geh wieder hin und lege dich schlafen. Aber Samuel kannte den Herrn noch nicht, und des Herrn Wort war ihm noch nicht offenbart. Und der Herr rief Samuel wieder, zum dritten Mal. Und er stand auf und ging zu Eli und sprach: Siehe, hier bin ich! Du hast mich gerufen. Da merkte Eli, dass der Herr den Knaben rief. Und Eli sprach zu Samuel: Geh wieder hin und lege dich schlafen; und wenn du gerufen wirst, so sprich: Rede, Herr, denn dein Knecht hört. Samuel ging hin und legte sich an seinen Ort. Da kam der Herr und trat herzu und rief wie vorher: Samuel, Samuel! Und Samuel sprach: Rede, denn dein Knecht hört. (1. Samuel 3,1-10)

Liebe Gemeinde,

wenn man eine Wegstrecke in seinem Leben hinter sich gebracht hat, schaut man gern nochmal zurück. Wie hat das eigentlich angefangen? Was habe ich alles erlebt? Wo haben mich Menschen auf meinem Weg begleitet? Und wo hat vielleicht sogar Gott selbst seine Hand im Spiel gehabt und meinen Weg in eine andere Richtung gelenkt?

Gleich in meinem ersten Semester im Studium hat mir jemand eine schöne Anekdote erzählt. Die Geschichte hat sich wirklich so zugetragen, auf dem Campus der Lutherischen Theologischen Hochschule in Oberursel. Ein Professor ging jeden Tag etwa zur selben Zeit aus der Nebentür der Bibliothek hinaus. Das Dach der

Bibliothek ist flach und das Gebäude ist nicht besonders hoch. Eines Tages ist ein Student aufs Dach geklettert. Er hat sich flach auf das Dach direkt bei der Nebentür gelegt. Als dann der Professor wie gewohnt aus der Tür ging, rief der Student den Namen des Professors. Der Professor blieb verduzt stehen. Die Stimme schien von oben zu kommen. Aber oben war nichts außer blauem Himmel. Noch einmal rief der Student den Namen des Professors. Der Professor blickte nach oben, die Stimme kam aus dem Nirgendwo. Ein drittes Mal rief der Student den Namen des Professors. Nun war dem Professor die Sache klar. Dieses Rufen konnte nur von Gott persönlich kommen. Und so rief er, der Legende nach, mit vollem Ernst zurück: „Rede, Herr, dein Knecht hört.“

Diese Geschichte lässt mich jedes Mal ein bisschen schmunzeln. Einmal, weil der Student sehr einfallsreich war und sein Streich funktioniert hat. Und zum anderen, weil mir damit gleich in meinem ersten Semester in Oberursel eines klar wurde: Hier gibt es Menschen, die mit dem Eingreifen Gottes im normalen Arbeitsalltag rechnen. Die zwar etwas verwundert nach oben blicken, wenn sie eine Stimme scheinbar aus dem Nirgendwo hören, die aber durchaus damit rechnen, dass Gott seine Menschen auch mal beim Namen ruft.

Diese Erwartungshaltung ist heute nicht mehr weit verbreitet. Aber auch zur Zeit des Alten Testaments gab es offenbar Zeiten, da *war des Herrn Wort selten*. Die Menschen haben von Gott nichts mehr gehört. Es gab kaum noch Momente, in denen sie Gott erlebt haben. Nicht einmal im Tempel, an dem Ort, wo Gott seinem Volk unbedingt begegnen wollte. Im Tempel ging es damals drunter und drüber. Der Hohepriester Eli war mit seinen Aufgaben hoffnungslos überfordert. Seine eigenen Söhne ignorierten Gottes Anweisungen völlig und führten ein sittenloses Leben. Sie nahmen sich alles, was ihnen nicht gehörte und vergriffen sich auch an den Frauen, die im Tempel Dienst taten. Keine Spur von Respekt Gott gegenüber. Kein Verantwortungsbewusstsein für die Menschen. Eli hatte dem nichts entgegenzusetzen. Resigniert und halbherzig ließ er seine Söhne einfach machen. Auch auf die Gefahr hin, dass Gott sich nun abwendet. Und so kam es dann. Gott hat nicht mehr gesprochen und das Volk hat Gott nicht mehr gehört. Es herrschte geistliche Funkstille.

Mit Samuel startet Gott einen neuen Versuch. Aber wie das so ist, wenn man etwas Neues ausprobiert – man braucht oft mehrere Anläufe, bis es klappt. Samuel hatte bis dahin noch nie erfahren, wie das ist, wenn Gott zu ihm spricht. Er hat gar nicht damit gerechnet, dass das passieren kann. Dreimal wird er mitten in der Nacht geweckt. Er denkt, die Stimme kam von seinem Lehrer Eli. Gehorsam läuft er zu ihm: „Hier bin ich. Du hast mich gerufen.“ Und Eli sagt ihm jedes Mal: „Ich habe dich nicht gerufen. Ich weiß nicht, was du gehört hast, aber ich war's nicht. Geh

wieder schlafen.“ Erst beim dritten Mal kommt Eli der Gedanke, dass Samuel hier vielleicht gerade Gott begegnet.

Wenn Gott jemanden ruft, läuft das sehr unterschiedlich ab. Manchmal spricht er direkt zu den Menschen, die er ausgewählt hat. Da kann es auch schon mal hoch hergehen. Mit lautem Getöse, mit einer Stimme aus dem Himmel und einem grellen Licht. Wie bei dem Apostel Paulus. Gerade an Paulus sehen wir, dass es immer Spuren hinterlässt, Gott zu treffen. Nach seiner Begegnung mit Gott war Paulus erst einmal drei Tage lang blind. Zu Samuel hat Gott unauffälliger gesprochen. Nachts im Traum. Behutsam, aber mit Nachdruck. Auch im Leben von Samuel hat die Begegnung mit Gott Spuren hinterlassen. Aber keine äußeren. Keine, die man mit bloßem Auge sehen kann. Er wurde nicht blind wie Paulus oder sein Lehrer Eli. Ganz im Gegenteil: er hat nun klarer gesehen als zuvor. Er hat das, was Gott ihm in dieser Nacht zu sagen hatte, ernst genommen. Samuel hat die Aufgabe übernommen, die Menschen darauf aufmerksam zu machen, wo Dinge falsch laufen. Er hat den Leuten in seinem Volk eine Struktur gegeben. Eine Ordnung für ihr Leben. Und mit David hat Samuel einen der größten Könige gesalbt, die Israel je gesehen hat. Samuel hatte ein bewegtes Leben.

Dabei fing sein Weg mit Gott ganz unscheinbar an. Mit einer Stimme, die nachts seinen Namen gerufen hat. Zugegeben, das passiert heutzutage eher selten. Oder wir hören es zumindest nicht als die Stimme Gottes, wenn wir nachts wach werden, weil wir irgendwas gehört haben. Aber es gibt Momente auch in unserem Leben, da ruft Gott uns. Uns ganz persönlich. Und meist schon ganz früh in unserem Leben. *So spricht der Herr, der dich geschaffen hat: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!* In der Taufe hat Gott jeden einzelnen von uns beim Namen gerufen. Man könnte auch sagen: be-rufen. Berufen zu einem Leben als Christ. Und vielleicht geht es uns damit so wie Samuel: Am Anfang sind wir uns dieser Berufung vielleicht noch gar nicht richtig bewusst. Den Ruf Gottes müssen wir erst hören lernen.

Gottes Rufen haben wir heute aber auch schon gehört, obwohl wir heute hier keine Taufe feiern. Pünktlich um kurz vor 3 und sehr laut. Die Kirchenglocken. Sie gehören zu einer Kirche nicht einfach nur dazu, sie haben auch eine Funktion. Sie rufen die Menschen am Ort zum Gottesdienst. Sie rufen dazu, dass Menschen ihren Alltag jetzt stehen und liegen lassen und dass sie sich Zeit nehmen für Gott. Für das Beten. Darauf, Gottes Wort zu hören. Gemeinsam Lieder zu singen. Die Kirchenglocken sind unser Ruf, eine Pause zu machen und unsere Zeit einmal ganz Gott zu widmen.

Und schließlich hören wir den Ruf Gottes auch da, wo er Frauen und Männer in den Dienst der Kirche ruft. Sei es als Pastoralreferentin, als ordinerter Pastor, als

Lektor, Organistin, Küster, Kirchengemeindevorsteherin. Oder als Beter und Zuhörer in der Kirchenbank. Dort, wo Menschen einen Dienst in der Kirche tun, hat Gott gerufen. Das klingt ganz hochtrabend. Aber was heißt das denn konkret, von Gott gerufen zu werden? Im Fall von Samuel hieß das zunächst einmal nur, dass er zuhört. Dass er die Stimme, die ihn nachts aufgeweckt hat, nicht ignoriert, sondern nach der Ursache forscht. Dass er nicht ungeduldig wird, wenn er erst dreimal zur falschen Adresse rennt, bevor jemand ihm die richtige zeigt. Dass er das Gehörte dann auch in die Tat umsetzt und Missstände nicht einfach weiterlaufen lässt. Selbst dann, wenn es unbequem wird. Dass er den Menschen dabei hilft, auf Gott zu hören und eine Struktur für ihr Leben zu finden. Dass er ihnen mit Rat und Tat zur Seite steht.

Jeder einzelne von uns wurde von Gott gerufen: Bei unserer Taufe, beim Hören der Kirchenglocken heute Nachmittag oder auch in den Dienst in der Gemeinde. Wenn Gott ruft, dann hinterlässt das Spuren. Nicht immer welche, die man sehen kann. Aber doch so spürbar, dass sie uns weiterhin begleiten und in uns nachklingen.

Amen